



Filmemacher Gerald Backhaus (rechts) suchte zur Vorstellung von „Thüringen, deine Sprache“ im Juli das Gespräch mit den Meininger Kinobesuchern.



Ein Kapitel des Films ist der Meininger Mundartgruppe „Motzings Enkele“ gewidmet. Die Gruppe war zur Film Premiere eingeladen. Das Szenefoto zeigt sie in der Zauberwelt der Kulisse auf der Leinwand in den Casino-Lichtspielen. *Archivfotos: Antje Kanzler*

# Einheimische Mundart in einem Kinofilm

Wer Mundart liebt, der sollte morgen Nachmittag mal ins Kino gehen. Nach der Meininger-Premiere im Juli wird der Film „Thüringen, deine Sprache“ noch einmal gezeigt. Auf der Kinoleinwand zu sehen sind auch Mundartsprecher aus der Meininger Region.

**Meinigen** – Ein knappes halbes Jahr ist es nun her, dass der Film „Thüringen, deine Sprache“ seine Meininger Premiere in den Casino-Lichtspielen feierte. Passenderweise war wenige Tage zuvor die Titelseite des *Meininger Tageblatts* in hennebergisch-fränkischer Mundart erschienen – übersetzt übrigens von zwei Protagonistinnen des Films. Die Mundart in der Zeitung zu lesen, das

kam unglaublich gut an. Gleiches galt auch für den von Regisseur Gerald Backhaus geschaffenen Film. Jedenfalls bei denen, die ihn sahen zur Sondervorstellung Mitte Juli. Vielleicht war der Zeitpunkt nicht der glücklichste: Zur besten Urlaubszeit, noch dazu an einem Samstagnachmittag, wenn auf den Dörfern, in denen die Mundart ja hauptsächlich noch gesprochen wird, Hausputz, Kuchenbacken oder Gartenarbeit anstehen. Deshalb bekommen alle, die im Sommer die Meininger Erstaufführung verpasst haben, am morgigen Donnerstag, 17.30 Uhr, in den Meininger Casino-Lichtspielen eine zweite Chance, sich den aufschlussreichen, warmherzigen Dokumentarfilm auf der Kinoleinwand anzuschauen.

Für Filmemacher Gerald Backhaus war es eine echte Herzensangelegenheit, den mittlerweile vom Aussterben bedrohten Thüringer Mundarten ein Denkmal zu setzen, sie über-

haupt erst mal einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zwar lebt er mittlerweile in Berlin, blieb seiner Heimat Thüringen und seiner Heimatstadt Gotha aber verbunden. 2018 haben ihn und sein Kamerateam seine Recherchen in fast alle Landesteile geführt, wo er Mundartpfleger traf, aber auch Menschen einfach auf der Straße ansprach und auf diese Weise die vielfältigen, leider zusehends verschwindenden Mundarten zum Klingen brachte. Und das hört sich viel unterschiedlicher an, als man es für möglich halten würde. Besonders eindrücklich wird das, als der Regisseur am Ende seines Films all die verschiedenen Mundartsprecher denselben Satz formulieren lässt: „Binde dir mal ein Kopftuch um, damit du dich nicht erkältest bei dem schlechten Wetter heute.“

Neben dem Unterhaltungswert aller Thüringer, die ins Plaudern kommen, schwingt in diesem Film auch

immer deutlich wahrnehmbare Wehmut mit. Denn fast scheint es schon zu spät zu sein, diesen Teil der Thüringer Landeskultur noch zu retten. In manchen Regionen, etwa in Ringleben bei Sömmerda, kann man die Leute schon an zehn Fingern abzählen, die überhaupt noch einheimischen Dialekt sprechen. Zwar wächst in den letzten Jahren das Interesse an der etwas rustikalen, deftigen Art, sich auszudrücken, wieder. Wer die Mundart aber nicht von Kindesbeinen an gesprochen hat, muss sie sich als Erwachsener mühsam erarbeiten. Auswendig lernen wie eine Fremdsprache, seufzt im Film eine Frau aus Ruhla, die an einem Mundart-Stammtisch teilnimmt. Leichter haben es da die kleinen Rauensteiner, die in ihrem Kindergarten dank ihrer mundartkundigen Erzieherinnen von kleinauf mit dem itzgründischen Dialekt vertraut gemacht werden. In der Meininger Region künden zumindest die sehr gut besuch-

ten Auftritte von Mundartgruppen wie „Motzings Enkele“ davon, dass die meist nur mündlich von Generation zu Generation weitergegebene Sprache, in dem Fall die hennebergisch-fränkische Mundart, noch eine große Anhängerschaft hat.

Zur Sondervorstellung des Films im Juli saßen einige Frauen aus der Meininger Region im Kinosaal, die auch im Film selbst zu Wort kommen. Gerald Backhaus hatte die „Motzings Enkele“ im Dezember 2018 in Meiningen besucht und unter anderem in der Zauberwelt der Kulisse des Theatermuseums und im Baumbachhaus gefilmt. Eine der Damen, Roswitha Keßler aus Herpf, sagte dabei einen Satz in ihrer Mundart, der beispielhaft für das steht, was die überlieferte Sprache der Vorfahren den heutigen Mundartsprechern bedeutet, nämlich ein Heimatgefühl – in der Fremde wie unter Ihresgleichen: „Wir tragen die Heimat im Maul herum.“ *any*